

Die Insel ist gefährdet

Wenn der Biobauer Jürgen Scheld von seinem Hof spricht, hat er das Bild einer Insel im Kopf. Für ihn sind landwirtschaftliche Betriebe geschützte Räume für Tiere, Menschen und Pflanzen.

Doch diese besonderen Orte sind massiv gefährdet, sagt der Großen-Busecker.

Warum, hat er uns erzählt.

Von Kays Al-Khanak

Jürgen Scheld ist ein realistischer Idealist. Wenn er von der Arbeit in der Landwirtschaft redet, kann man von ihm kein Bild der Idylle erwarten. Auch ein Biobauer müsse wirtschaftlich denken, sagt er immer wieder und nimmt so die rosarote Brille all denen ab, die mit einem Biobetrieb Bullerbü verbinden. Auf der anderen Seite stößt er als Chef auf dem Sonnenhof in Großen-Buseck so viele vielfältige Projekte an, dass klar ist: Dieser Mann schaut eben nicht auf den maximalen wirtschaftlichen Erfolg, sondern hat noch viele andere Dinge im Blick. Dass er mal Entwicklungshelfer werden wollte, ist deutlich zu spüren, wenn man ihm auf seiner Insel Bauernhof besucht.

Warum spricht Jürgen Scheld überhaupt von dieser ominösen Insel? »Stell dir ein Schlauchboot vor, das ein Loch hat«, antwortet er dann. »Der Insasse landet auf einer Insel, dem Bauernhof. Hier findet er einen Platz, an dem er auch mit dem Loch gut leben kann.« Landwirtschaftliche Betriebe können die Kapazität haben, Menschen aufzufangen, die ansonsten durch alle Netze fallen. Für Jürgen Scheld sind sie ein geschützter Raum, die offen und geschlossen zugleich sind. »Menschen, ob jung oder alt, können hier Erfahrungen sammeln, in ihrem Tempo einen Weg mitgehen, einfache bis anspruchsvolle Arbeiten erledigen.«

Auf dem Sonnenhof zum Beispiel arbeiten mehrere betreute Menschen. Hier werden sie in kein Korsett gezwängt, sondern können sich gemäß ihrer Fähigkeiten einbringen: vom Beobachten der Tiere über einfache Tätigkeiten wie Kehren oder aktives Einbringen wie beim Einsatz auf der Weide. Dank der Vielfalt auf dem Hof werde es nie langweilig, sagt Jürgen Scheld. Im Mittelpunkt stehe aber immer das gemeinsame Ziel: die rund 80 Milchkuhe zu versorgen.



1 Bauer – 1 Jahr

„Der Verbraucher hat es in der Hand.“

Jürgen Scheld

Als ich in den Sommerferien auf Jürgen Scheld wartete, um mit ihm über die Winterweizen-Ernte zu sprechen, flitzten Kinder über den Hof. Ich fragte ihn, ob die Kleinen im Rahmen der Ferienspiele bei ihm seien. Jürgen Scheld lachte und schüttelte mit dem Kopf. Gerade in den Ferien bekomme er regelmäßig Besuch von Kindern, die Zeit auf seinem Hof verbringen würden. Für den Großen-Busecker bedeuten sie eine Bereicherung. »Sie können hier mit Spielen und Ausprobieren ihre Fertigkeiten und ihr Geschick verbessern«, sagt er. Außerdem erhielten sie Einblick in den Kreislauf des Lebens:



Landwirtschaftliche Betriebe sind für Jürgen Scheld geschützte Räume für Menschen, Pflanzen und vor allem für Tiere. (Foto: Friedrich)

von der Geburt bis zum Tod. Jürgen Scheld hofft auf eine Langzeitwirkung. »Die Kinder werden erwachsen und haben nicht nur Erfahrung mit dem Lebensraum gewonnen, sondern auch Verständnis.«

Der Bauernhof ist für den Landwirt außerdem eine Begegnungsstätte. Saisongärtner treffen zum Beispiel auf den Bauern, können sich bei ihm Tipps holen. Landwirtschaft in die Breite tragen – das ist Jürgen Scheld wichtig. Außerdem treffen betreute Menschen auf Auszubildende, erweitern deren Horizont. Und Besucher erleben, wie und vor allem wo Nahrungsmittel produziert werden. »Das ist ein anderes Umfeld als im Supermarkt«, sagt der Großen-Busecker. Auf dem Bauernhof, betont er, laufe die Zeit anders ab. Es sei mehr Zeit für ein Gespräch zwischendurch. »Das hat eine Wirkung auf Menschen, wenn man ausschließlich im Hier und Jetzt lebt.«

Unerreichtbar ist die Insel Bauernhof nicht. Im Gegenteil. Sie ist nahbar, ein Kulturgut, das für den Erhalt der Natur da sein kann. Die Biolandwirtschaft macht den Sonnenhof seit mittlerweile 25 Jahren aus. Jürgen Scheld ist es zum Beispiel wichtig, Rotklee anzubauen. Der blüht aktuell und bietet Insekten Nahrung zu einer Jahreszeit, in der die Futterquellen rar werden. Kürzlich hat er ein Rebhuhn in der Nähe seines Hofes gesehen. »Das ist sehr, sehr selten«, sagt Jürgen Scheld und lächelt. Ein Landwirt könne Lebensräume schaffen, Artenvielfalt fördern und dabei auch wirtschaftlich arbeiten. »Es ist ein nützliches Zusammenspiel mit einem positiven Nebeneffekt.«

Doch dieser Lebensraum ist bedroht. Jürgen Scheld erzählt, wie aktuell immer mehr kleine und mittlere Betriebe, deren Fokus auf der Milchkühhaltung liegt, aufgeben müssen. Der Trend gehe zur industriellen Landwirtschaft, sagt er. »Wer sieht denn hier in der Region noch eine Kuhherde auf der Weide?« Der direkte Kontakt zu Tieren auf dem Hof werde immer seltener. Ein echtes Schwein zum Beispiel würden viele Menschen nur noch aus der Zeitung, aus dem Fernsehen oder aus dem Zoo kennen. Dramatisch nennt der Landwirt die Situation. Etwas daran ändern könne nur der Verbraucher. Er habe es in der Hand, sagt Jürgen

Scheld, wohin der Weg der Landwirtschaft gehe. Ja, immer mehr Menschen sagten, ihnen gefalle ein Mehr an Regionalität. »Aber aus dem Gefallen wird nicht automatisch eine langfristige Unterstützung.«

All das sorgt dafür, dass das Leben auf dem Hof immer mehr aus dem Blickfeld der Menschen gerät. Jürgen Scheld nennt in diesem Zusammenhang zum Beispiel das Schlachten. Auf dem Bauernhof lebten Nutztiere, und damit hätten sie für den Menschen natürlich einen Nutzen. Wir essen sie, verarbeiten und trinken ihre Milch. »Es ist traurig, sie zu schlachten, aber notwendig«, betont der Biobauer. Er könne es sich nicht leisten, Tiere bis zu ihrem natürlichen Lebensende zu halten. Die Landwirtschaft, betont er, sei auf Verkauf und Schlachten angewiesen. Umso wichtiger ist es ihm, sein Vieh von der Geburt an zu begleiten, ihnen ein schönes Leben zu bereiten, bevor sie am Ende des Kreislaufs geschlachtet werden. »Wollen wir das behalten oder dorthin verlagern, wo wir es nicht mehr sehen müssen?«

Gewinnspiel: Ein Hofbesuch

Seit einem Jahr begleiten wir Jürgen Scheld und den Sonnenhof in Großen-Buseck im Rahmen unserer Serie »1 Bauer – 1 Jahr«. Wir haben über seine Züchtungen gesprochen, über die Haltung seiner Milchkuhe, über Saisonmärkte, Ernte und haben einen halben Arbeitstag lang auf dem Bauernhof ausgeholfen. Nun wollen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, die Möglichkeit geben, das Leben auf dem Sonnenhof hautnah zu entdecken. Wir bieten fünf Lesern plus jeweils einer Begleitperson an, ein paar Stunden auf dem landwirtschaftlichen Betrieb die Arbeit, aber auch einen Teil der Produkte kennenzulernen. Dazu schreiben Sie uns eine E-Mail (kreisredaktion@giessener-allgemeine.de) und verraten uns, warum Sie den Hof besuchen wollen. Einsendeschluss ist Donnerstag, 6. Oktober, 18 Uhr. Die Führung auf dem Sonnenhof ist für den 22. Oktober geplant. Die Gewinner werden von uns rechtzeitig benachrichtigt. Viel Glück! (khn)

Emotional berührend und authentisch

Regisseurin Anne Zohra Berrached präsentiert im Kino »Traumstern« ihren Film »24 Wochen«

Lich. Regisseurin Anne Zohra Berrached wollte, wie sie im Kino »Traumstern« bei der Vorstellung ihres Films »24 Wochen« unterstrich, ein tabuisiertes Thema beleuchten, eine extrem herausfordernde Situation für junge Paare. 90 Prozent der Mütter bräuchten das Kind nicht zur Welt, wenn es am Down-Syndrom erkrankt ist. Die Pränataldiagnostik eröfne immer mehr Möglichkeiten, dies stelle Paare vor die Frage, was sie mit dem Wissen machen.

Das Familiendrama scheint gerade durch die differenzierte Annäherung an dieses Dilemma sehenswert. Geleitet von dem Gedanken, »Realität in die Fiktion zu holen«, verpflichtete Berrached echte Ärzte und weitere medizinische Fachleute, die die beiden Protagonisten Astrid (Julia Jentsch) und Markus (Bjarne Mädel) beraten. Als das Paar von der Diagnose Down-Syndrom erfährt, führt dies zu heftigen Konflikten, auch im Freundeskreis. Die beiden gehen offen damit um, besuchen etwa eine Intensivstation mit Frühgeborenen.



Berrached

Anfangs will Astrid, unterstützt durch Markus, das Kind austragen, leidet indes zunehmend unter psychischem Druck. Einfühlsam wird vermittelt, wie es ihr immer schwerer fällt, gesellschaftlichen Rollen zu entsprechen. Die Auftritte als Kabarettistin gelingen ihr mit einem Mal kaum mehr, auch bei einem Radiointerview verliert sie die Gelassenheit. Dank der überragenden schauspielerischen Leistung Jentschs gewinnt man eine genaue Vorstellung davon, wie die Seele der jungen Frau aus dem Gleichgewicht gerät; bestechend die feine Mimik der Darstellerin.

Die Regisseurin, die gemeinsam mit Carl Gerber das Drehbuch schrieb, betonte gegenüber dem Publikum, keine Frau treibe leichtfertig ab, sondern würde sich gegen die Erkrankung, nicht gegen das Kind entscheiden. Auch Astrid und Markus lassen sich viel Zeit, um ihren Entschluss reifen zu lassen. Noch komplizierter wird die Lage, als eine weitere Diagnose hinzukommt. Berrached ist ein nachdenklich stimmender Film gelungen, bei dem reale Aufnahmen eines Fötus Ruhepunkte inmitten der zunehmenden Spannung markieren. Der ergreifenden Geschichte kann man sich kaum entziehen; besonders im Gedächtnis haften bleiben jene eindringlichen Momente, in denen Jentsch ausdrucksvoll direkt in die Kamera blickt.

Die Regisseurin wollte auch bei den Krankenhauszenen »nah am Geschehen« sein; all ihre bisherigen Filme seien derart direkt. Aus dem Beziehungskonflikt wird alsbald ein Problem, das die ganze Familie betrifft, auch Astrids Mutter, die dem Paar eigentlich nur helfen will, sich dann aber einmischt.

Angemessen scheint, dass Berrached unverrückbare moralische Ebenen meidet, vielmehr nahelegt, dass jedes Paar, das vor ein solches Dilemma gestellt ist, selbst für sich die richtige Entscheidung treffen muss. In puncto Authentizität mutet die Darstellung zuweilen fast dokumentarisch an, etwa bei den Aufklärungsgesprächen. Viele Besucher lobten den gleichermaßen realitätsgetreuen wie emotional berührenden Film, der den einzigen deutschen Beitrag zur Berlinale bildete. Sascha Jouini

Verwaltungsgericht Gießen

Bleiberecht für jungen Türken mit Gießener Wurzeln

Gießen (so). Zum jetzigen Zeitpunkt gebe es keine Gründe, die eine Abschiebung rechtfertigen, hat das Verwaltungsgericht Gießen befunden. Und hat die Verfügung des Wetteraukreises aufgehoben, der einen 34-jährigen Türken ausgewiesen hatte. Der junge Mann hatte sich dagegen jedoch juristisch zur Wehr gesetzt – und darf bleiben. Zum Hintergrund (die GAZ berichtete gestern): Der Mann war wegen Drogenhandels verurteilt worden, der Wetteraukreis begründete die Ausweisung mit »schwerwiegenden sozialpräventiven Gründen, man befürchtete Wiederholungsgefahr. Der hielt der Mann jedoch entgegen, dass er, derzeit auf Bewährung draußen, bereits in der Haft begonnen habe, sein Leben zu ändern, sich von seinem früheren Freundeskreis getrennt habe und einer regelten Arbeit nachgehe. Diese Stabilisierung war auch für das Gericht ausschlaggebend.

Was die Geschichte besonders macht: Der junge Mann, der um sein Recht zum Leben in der Bundesrepublik kämpfte, ist türkischer Staatsbürger – jedoch 1972 in einer Gemeinde im Landkreis Gießen geboren und hier aufgewachsen.

Der Wetteraukreis hat nach Zustellung des Urteils mitsamt Begründung einen Monat Zeit, Rechtsmittel dagegen einzulegen mit einem Antrag auf Zulassung der Berufung.

Kreistag Gießen

Grüne wollen Investitionen in Bildung und Energetik

Gießen (pm). Verantwortung für eine positive Entwicklung des Landkreises haben sich die Grünen auf die Fahnen geschrieben. Wie? Das wurde jetzt in einer eintägigen Klausur abgesteckt. Erarbeitet wird erneut ein Doppelhaushalt. Die Ausrichtung der Haushaltspolitik solle »eine positive Entwicklung des Landkreises auch über die Haushaltsjahre 2017/2018 entfalten«, so Fraktionsvorsitzender Christian Zuckermann. Einen »entscheidenden Einfluss« für eine positive Entwicklung messen die Grünen der Kreis- und der Schulumlage bei. Und plädieren für eine »solide Anpassung«, die die Umsetzung zukünftiger Aufgaben ermögliche. Zuckermann: »Über die 16 Prozent Schulumlage muss gesprochen werden.« Zu Erinnerung: Da wurde im vergangenen Jahr noch heftig gerungen; da haben sich die Bürgermeister fraktionsübergreifend einig positioniert, als diese Umlagen zur Beratung anstanden.

Doch steigende Umlagen?

Es sei wichtig, besonders als Schutzschirmkommune, Einsparungen vorzunehmen und ausgeglichene Haushalte anzustreben, betonen die Grünen. »Hinsichtlich der kreiseigenen Schulen ist es aber auch nötig, die anstehenden Sanierungen voranzutreiben, denn die Gebäude werden nicht besser«, sagt Christiane Schmah, Erste Kreisbeigeordnete und als Schul- und Baudezernentin verantwortlich für die Kreisschulen. Da müsse mit dem Haushalt eine Weichenstellung vorgenommen werden. Im Doppelhaushalt 2017/2018 sollen deshalb auch umfangreiche Sanierungen von Schulgebäuden eingeplant werden.

Ein Wochenende lang Umleitung auf der B49

Gießen/Wetzlar (bnf). Wer über das zweite Oktober-Wochenende vor hat, vom Gießener Land aus westwärts zu verreisen oder jenseits von Leun im Lahn-Dill-Kreis eine Veranstaltung zu besuchen, sollte ein bisschen mehr Zeit einkalkulieren: Wegen des Abbruchs einer Feldwegbrücke im Zuge vierstreifigen B49-Ausbaus ist die Bundesstraße zwischen Leun und Biskirchen voll gesperrt. Und zwar von Freitag, 7. Oktober, um 20 Uhr bis Montag, 10. Oktober, gegen 4.30 Uhr. In dieser Zeit wird der Verkehr in beiden Richtungen via Stockhausen umgeleitet. Im Anschluss ist die B49 dort wieder in beiden Richtungen befahrbar – auf verengter Fahrbahn.



Polizei fasst mitten in der Nacht einen Dieb

Lich (pm). Im Carl-Benz-Ring hat ein Unbekannter am Freitag gegen 2.20 Uhr an mehreren Autos ausprobiert, ob diese unverschlossen sind. Er hatte Erfolg und erbeutete aus einem Fahrzeug ein mobiles Navigationsgerät. Ein Zeuge überraschte den Dieb und verständigte die Polizei.

Der Täter hat das Gerät auf seiner Flucht fallen lassen. Im Zuge der Fahndung wurde ein 28-Jähriger festgenommen. Der rumänische Staatsangehörige hat in Deutschland keinen festen Wohnsitz.